

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Wilsdruff, am 27. Juli 1921.



Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Thorandt
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inzeratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 174.

Donnerstag den 28. Juli 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Birnenverkauf Freitag den 29. dieses Monats im Rätischen Verwaltungsgebäude. Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Wilsdruff, am 27. Juli 1921.

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die neuen Steuererlässe werden am 28. Juli zum ersten Male im Kabinett beraten werden und dann dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichstag zugehen.
- * General Le Rond hat Opatowitz verlassen und sich über Prag nach Paris begeben.
- * In Berlin verstarb der ehemalige preussische Justizminister v. Bessler im Alter von 80 Jahren.
- * Der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Trimborn, Staatssekretär a. D. und Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei, ist gestorben.
- * Die französische Regierung soll damit einverstanden sein, daß der Oberste Rat am 4. August zusammentritt, um die ober-schlesische Frage zu prüfen.
- * Die Washingtoner Konferenz wurde endgültig für den 11. November angelegt.
- * Die japanische Regierung hat die Absicht, eine 20prozentige Abgabe von den in Japan einführenden deutschen Waren zu erheben, endgültig aufgegeben.

Der 4. August.

Die französischen wie die englischen Staatsmänner müssen ihre Sommerurlaubsbüchlein immer wieder über den Hüften werfen. Herr Briand wollte schon in der zweiten Julihälfte an die See gehen, um seine angestrengten Nerven zu erholen, und Lloyd George gedachte den August in den Schweizer Bergen zu verleben. Jetzt haben sie sich dahin geeinigt, den Obersten Rat am 4. August zusammentreten zu lassen, und so schwer es ihm auch fallen mag, der britische Ministerpräsident wird bis dahin in London bleiben, um die weittragenden Entscheidungen, für die man sich nun endlich stark machen muß, genügend vorzubereiten. Solcher Opfer sind die Herren, die sich leitende Staatsmänner in ihren Reichen nennen, fähig, wenn es gilt, die aus den Fugen brechende Welt des Versailles Friedensvertrages wieder notdürftig zusammenzuleimen!

Wie miserabel muß es mit der Regierungskunst dieser Männer bestellt sein, wenn schon die bloße Einigung auf einen Konferenztermin als ein großer Erfolg, als ein Beweis dafür ausgerechnet wird, wie vorzüglich sie einander verstanden und wie sehr ihnen die Aufrechterhaltung der engen und freundschaftlichen Beziehungen am Herzen liegt, auf denen sie die Neuordnung der Dinge ein für allemal verankern möchten. Man wird gut tun, etwas Wasser in diesen Wein der Eutendebegierigkeit zu schütten. Daß der Oberste Rat zusammentreten müsse, um einmal die endgültige Entscheidung über Oberschlesien zu fällen, um außerdem über die Aufhebung der sog. Sanktionen gegen Deutschland Beschluß zu fassen, und um drittens die gegensätzlichen britisch-französischen Orientinteressen miteinander in Einklang zu bringen, diese Forderung stand für die englische Regierung schon seit Monaten fest. Briand ist ihr mit einer Kunstfertigkeit ausgewichen, die geradezu an türkische Vorbilder Abdul Hamids Andenkens erinnert. Und alles Bitten und Betteln um jenseits des Kanals konnte sein verächtliches Gemüt nicht rühren. Seine Soldaten blieben in Düsseldorf, in Putsburg und in Ruhrort, General Le Rond durfte den polnischen Aufstand in Oberschlesien wochenlang sich hinziehen lassen, ohne daß Herr Korantus und seinen Geiruten auch nur ein Haar gekrümmt wurde, und in Klein-Asien griffen die alten Gegner erneut zu den Waffen, da man an der Themse und an der Seine keine Formel zu finden vermochte, die die tief gewurzelt türkisch-griechischen Streitigkeiten hätte aus der Welt schaffen können. Im Hinterlande von Smyrna drangen die griechischen Divisionen gegen Kemal Pascha vor, ganz gewiß nicht zur Freude der Franzosen. In Oberschlesien aber ist ein vorläufiger Waffenstillstand geschlossen worden, der die mit den Polen verbündeten Franzosen im großen und ganzen als Herren der Lage zurückläßt. Briand gedachte zunächst, sich diesen Zustand bis zum Herbst hinein zu erhalten und, um ihn zu sichern, seine Besatzungstruppen um eine frische Division zu verstärken. Damit ist er nun allerdings nicht durchgedrungen. Man will schon in den ersten Augusttagen sich wieder einmal an den berühmten grünen Tisch setzen, bis dahin noch die Sonderabwicklungen, von denen niemand weiß, welche Erleuchtung sie eigentlich noch in das doch wirklich schon hinreichend dunkelplätschernde ober-schlesische Problem hineinbringen könnten, sich die Köpfe zerbrechen lassen und dann — ja dann?

Wird es dann nun endlich zu der von allen verständigen Leuten für unbedingt erforderlich gehaltenen letzten Entscheidung in Oberschlesien kommen, und wie wird sie lauten? An diese nicht nur deutsche, an diese europäische Schicksalsfrage wagt sich vorläufig noch niemand heran. Der Wunsch der Franzosen, ihre Truppen an Ort und Stelle um eine ganze Division zu vermindern,

verrat ein böses Gewissen. Die Polen ihrerseits scheuen sich keinen Augenblick, schon jetzt offensichtlich mit militärischen Vorbereitungen für den vierten Polenaufstand zu beginnen. Er wird, das ist ihre bestimmte Hoffnung, die volle Unterstützung der Franzosen finden, und er wird auf alle Fälle bereit gehalten, damit der Oberste Rat seinen Augenblick darüber im Zweifel ist, welche Entscheidung er zu fällen habe, wenn neues Blutvergießen vermieden werden soll. Auf diese Zwangslage sind alle Maßnahmen der polnisch-französischen Verbündeten gerichtet, während der Welt vorbereitet wird, daß über Oberschlesien gemäß dem Sinn und Buchstaben des Versailler Friedensvertrages entschieden werden soll. Das wird ein erbärmliches Schauspiel geben im Schöße des Obersten Rates, dessen Schöpfer sich seine Wirksamkeit wohl etwas anders vorgestellt haben mögen. Die Wünscheln gehen wieder einmal einen schmerzlichen Gang, und sie werden sich nach dem Bericht, der bevorsteht, vermutlich ganz anders vorfinden, nur nicht wie eine Art Gott-Ersatz, als die der Versailler Vertrag sie eingeseigt hat.

Noch keine vollständige Einigung.

Die unter den Alliierten erzielte Einigung erstreckt sich vorläufig nur auf den Termin der Konferenz des Obersten Rates. Anherbem sollen die Sachverständigen bereits zum kommenden Donnerstag zusammenberufen werden. Alle drei in Frage kommenden Regierungen, die englische, die französische und die italienische haben ihre Sachverständigen bereits ernannt. Es kann aber gar kein Zweifel darüber bestehen, daß England noch absolut daran festhält, daß die Franzosen nur dann Verträge nach Oberschlesien schließen dürfen, wenn dieser Schritt auf der Konferenz des Obersten Rates zustimmend entschieden worden ist. London legt sogar großen Wert darauf, zu betonen, daß die Lage zwischen den beiden Kabinetten in Paris und London völlig unverändert ist. Von französischer Seite wird dagegen dauernd der Versuch gemacht, durch allerlei irreführende Nachrichten das Publikum über den Gegensatz zwischen den beiden Kabinetten hinwegzutäuschen. Wenn der Oberste Rat einen Beschluß fassen sollte, Truppen zu entsenden, so würde er auch entsprechend dem Friedensvertrag einen gleichen Antrag an Deutschland stellen. Man betrachtet jedoch in London weitere Truppenentsendungen als durchaus überflüssig. Der britische Außenminister hat sogar erklärt, daß die Entscheidung von Verfassungen die mit dieser Nähe in dem Abgrenzungsgebiet wiederhergestellte Ruhe stören und einen entschiedenen deutschfeindlichen Stempel tragen würde. Auch der bekannte englisch-italienische Vermittlungsvorschlag, wonach vorläufig ein Teil des ober-schlesischen Gebietes Deutschland, ein anderer Polen übertragen werden soll, ist endgültig fallen gelassen worden, weil er nur dazu angetan sei, die Leidenschaften zu steigern.

Sturmzeichen.

Die Vorbereitung des neuen Polenaufstands
Zur gleichen Zeit, in der die Franzosen auf diplomatischem Wege alles versuchen, um Oberschlesien vor der Entscheidung immer fester in die Hand zu bekommen und es ihren polnischen Freunden zu einem möglichst großen Teile auszuliefern, fladert auch der Aufstand in Oberschlesien selbst nach kurzer Ruhezeit wieder heftiger auf. Zahlreiche Nachrichten aus allen Teilen Oberschlesiens lassen die Lage als sehr viel bedrohlicher erscheinen. Die polnische Terroraktion scheint augenblicklich zu dem Zweck außerordentlich gesteigert zu werden, um die Notwendigkeit einer Verstärkung der interalliierten Truppen durch eine französische Division zu begründen. Die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens führt die wieder aufkommenden Einzelkämpfe auf

französische Aufrüstung und französisches Geld zurück. Die Auszahlungen der polnischen Liquidationskommission, die in den letzten Tagen als Entschädigung für den entgangenen Lohnempfang den Insurgenten größere Summen zufließen ließen, haben den latenten Drang der Insurgenten bedeutend gestärkt. Aus dem Industriegebiet liegen eine Reihe trauriger Nachrichten vor. Aus dem Landkreis Gleiwitz werden größere Unruhen gemeldet. So besonders aus Konow. Dort befinden sich die Gruben im Streik. Auch Schönwald ist neuerdings von den Polen wieder bedroht. Die Meldungen von einem Generalsstreik im Kreise Rybnik bestätigen sich zwar nicht, auch größere Teilstreiks sind nicht bekanntgeworden, wohl aber ist die Leitung der meisten großen Werke im Kreise Rybnik vollständig in die Hände der radikalen Betriebs- und Volksgenossen. Diese stehen auf dem recht eigenartigen Standpunkte, daß die deutschen Gesele in Oberschlesien bereits keine Geltung mehr hätten, und daß sie nach Belieben schalten und walten könnten. Daß die Werke selbst natürlich schwer darunter leiden, liegt auf der Hand.

Die Vorbereitungen zum vierten Aufstand der Polen sind in vollem Gange. Aus den Ortschaften des Kreises Ratibor ist ein großer Teil der früheren polnischen In-

surgenten herausgezogen worden. Sie wurden im Kreise Rybnik neu bewaffnet und sammelten sich bei Rauben. Große Waffentransporte aus dem Kreise Rybnik in die Grenzdistrikte des Kreises Ratibor werden von allen Seiten gemeldet und bestätigt. In Rudernum werden drei Panzerzüge und sechs 10,5-Zentimeter-Geschütze

von den Franzosen für die Polen ausgerüstet.
Der Schnellzug Breslau-Ratibor wurde mehrfach durch Insurgenten zum Halten gezwungen. Er erhielt verärgertes Feuer, daß er zunächst nach Andryin zurückkehren mußte. Eine Volkseinsammler aus Ratibor verjagte die polnischen Banden. Auch der Telephonverkehr zwischen Ratibor und Dzierzgowitz war von den Insurgenten vollständig gesperrt. Auf Koselitz (Kreis Rosenberger) fand nachts ein Angriff der polnischen Insurgenten statt. Die Polen steckten eine Mühle in Brand. Die deutsche Brückenwache bei Budau (Kreis Ratibor) wurde von einer 80 Mann starken Insurgentenbande, die mit Maschinengewehren ausgerüstet war, überfallen. Im Kreise Rybnik sammelten sich große Mengen bewaffneter Polen. In Opatowitz kam es zu einer Schlägerei zwischen Franzosen und Italienern. Ein mit Handgranaten ausgerüsteter Insurgent wurde festgenommen, der eingekerkert, den Befehl zu haben, die italienische Wache in Zadawa in die Luft zu sprengen. In Gleiwitz kam es ebenfalls zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Italienern. Die schwergerüsteten Italiener holten schließlich Verstärkungen mit Waffen herbei und beschossen die Franzosen.

Fransösischer „Schnupf“.

Der praktische Arzt Dr. Kolbe in Krappitz wurde, als er in der Nacht von der Praxis kam und seinen Ausweis nicht gleich fand, von den Franzosen mit Kolbenstößen mißhandelt und, als er sich das verbat, zu Boden geschlagen. Aus vielen Wunden blutend, wurde der Verhaftete während der Nacht an einen Pfahl gebunden, so daß er mit den Zähnen nur noch den Boden erreichen konnte. Ein Polizeiwachtmeister, der sich um seine Freilassung bemühte, wurde ebenso behandelt, ihm bei der Verhaftung ins Gesicht gespuht und seine Ordeknäuel abgerissen. Weiter wurde ihm sein Geld, 267 Mark, abgenommen, da er, wie die Franzosen bei der Verhaftung sagten, so wieso kaputt gehen würde.

Korantus.

Die Seele der ganzen Aufstandsbewegung in Oberschlesien, hat inzwischen nicht nur auf seiner Reise nach Paris die böse Erfahrung gemacht, daß er als allzu vorlauter Schreiber dort nicht gerade beliebt ist, da er seinen Bundesgenossen Le Rond mehrfach peinlich kompromittiert hat, er hat nicht nur aus England einen deutlichen Wind erhalten, daß man über sein geplantes Erscheinen keineswegs erfreut sein würde, sondern sogar in Warschau erheben sich gewichtige Stimmen gegen ihn und seine unerhörte Kampfmethode. Ein holländischer Journalist glaubt, aus Unterredungen mit Mitgliedern der Warschauer Regierung den Schluß ziehen zu können, daß bei den Polen eine starke Veränderung der Stimmung eingetreten sei. Die leitenden Männer in Warschau sagen rund heraus, jede Grenze in Oberschlesien sei besser als keine Grenze. Die Oberschlesien verteidigt wird, ist den Polen weniger wichtig geworden, als daß endlich überhaupt die Verteilung stattfinden. Wer eine vermittelnde Rolle auf sich nehmen will, erwirbt den in Warschau herrschenden Männern einen größeren Dienst, als diejenigen, die den Konflikt verlängern und den Gegensatz unversöhnlich machen, indem sie versuchen, Polen das ganze ober-schlesische Industriegebiet zuzusprechen. Korantus aber habe seine wilde Politik auf den Spielplan getrieben, so sehr, daß man in Warschau in Entsetzen geraten sei. Der Aufstand Korantus sei eine ausgezeichnete Lehre gewesen. Viele Polen hätten eingesehen, welche Folgen die Feindschaft des westlichen Nachbarn auf die Dauer haben könne.

Der griechisch-türkische Krieg.

Siegesmeldungen von beiden Seiten.
Wie in allen Kriegen der neueren und wahrheitsgemäß auch der älteren Zeit laufen den und Zusammenstoß zwischen Griechen und türkischen Nationalisten einstuellen Siegesmeldungen von beiden Seiten ein. Das vom Krieg untrennbare Bedürfnis der Stimmungsmache ist bekanntlich im Orient von jeher in ausgezeichneter Maßgabe handhabt worden.

Meldungen aus Athen berichten über unwillkürlichen Vormarsch der Griechen. Man wollte den gesamten türkischen Generalsstab mit samt dem Chef nebst 30 000 Mann gefangen haben. Das hat sich mittlerweile schon als erfunden herausgestellt. Die Griechen bleiben aber dabei, die türkischen Streitkräfte gesprengt und zu regelloser Flucht gedrängt zu haben. Der Krieg werde bald zu Ende sein. Auf der anderen Seite verlautet aus Konstantinopel, die türkischen Streitkräfte sollen die griechische Front durchbrochen haben und auf beiden Flügeln im fegeischen Vorstoßen begriffen sein. Nach einer in Paris verbreiteten Havasmeldung aus Jidda sehen die Türken ihren fegeischen Angriff auf Bledschid, Bent Schehir und Juhisar fort. Die türkischen Truppen sollen Ätlan, Karabissar und Tulu Bumar bereits beizt

haben. Nach einer weiteren Havasameldung aus Konstantinopel berichtet der Korrespondent des türkischen Blattes „Bakir“ auch die Einnahme von Utschal durch die Türken; ferner soll dem amtlichen Bericht von Angora zufolge Heddie Hamidieh von den Türken genommen worden sein, die auf Anseel vormalischeren.

Politische Rundschau.

Minderung der Getreidemenge verlangt.
Der Reichslandbund hat an die Reichsregierung und die preussische Regierung folgendes Telegramm gerichtet: Infolge anhaltender Trockenheit droht für Sommergetreide in vielen Gegenden Miskenernte. Daher Erfüllung der Getreidemenge ohne schwere Wirtschaftsschädigung vieler Orte nicht möglich. Bitten daher, durch besondere Kommissionen im Wege der Lokalbeschäftigung Umlage schleunigst nachprüfen zu lassen und entsprechend den veränderten Verhältnissen herabzusetzen.

Schiffer über die Kriegsbeschuldigten.
In seiner Remisebude Rede berührte Reichsjustizminister Dr. Schiffer auch die Frage der deutschen Kriegsbeschuldigten und der Leipziger Urteile. Dabei sagte er u. a.: Das Reichsgericht hat die Angeklagten nach bestem Wissen und Gewissen abgeurteilt. Aber nicht diese Männer waren es, sondern unter Anklage stand in Leipzig der Krieg. Deshalb ist es eine grauenhafte Ungerechtigkeit, bei uns allein die Männer zu suchen und auf die Anklagebank zu bringen, die sich besondere Grausamkeiten zuschulden kommen ließen. Wenn überhaupt die Kriegsverbrecher zur Verantwortung gezogen werden sollen, dann müßte das von allen Seiten geschehen. Deshalb verlangen wir, daß alle, die an dem Kriege schuldig sind, vor die Schranken eines unparteiischen Gerichtshofes gezogen werden, dann werden wir sehen, ob unser Vaterland in der Art, wie es den Krieg geführt hat, vor anderen Völkern nicht bestehen kann.

Frankreich.

× **Stürmischer Beginn des Arbeiterkongresses.** Der Kongress des französischen Allgemeinen Arbeitsbundes hat in Lille begonnen. Der Kongress hat eine außergewöhnliche Bedeutung, weil er über den Anschluß an Moskau zu entscheiden soll. Gleich zu Beginn kam es zu stürmischen Zwischenfällen. Als sich ein Redner der Minderheit zur Tribüne begeben wollte, wurde er von den Anhängern der Mehrheit angefallen. Es kam zu ersten Zusammenstößen, in deren Verlauf zahlreiche Revolverkugeln fielen. Zwei anarchistische Delegierte sind schwer verwundet worden. Außerdem wurde ein Gewerkschaftssekretär am Arm verletzt. Sie mußten den Sitzungssaal verlassen. Auch andere Verwundete wurden aus dem Sitzungssaal entfernt.

Rußland.

× **Hunger und Polik.** Der bolschewistische Volkskommissar Kamenew erklärte in einer Sitzung der Volkskommission in Moskau: „Wir können für die 25 Millionen, die jetzt Hunger leiden, nicht Nahrung schaffen, ebenso wenig für Moskaus 140 000 Arbeiter. Wenn wir jedoch erreichen könnten, unser kommunistisches Heer mit Nahrung zu versorgen und einige größere Fabriken mit nur 20 000 Arbeitern in Gang zu setzen, würden wir über eine Partei verfügen, die stark genug wäre, jeden Widerstand niederzuschlagen.“ Diese Rede hatte einen allgemeinen Ausbruch der Arbeiter zur Folge. Sogar die Menschewistische Partei forderte in einer Proklamation die Arbeiter auf, zu den Waffen zu greifen. Diese Proklamation beantwortete die Sowjetregierung wiederum mit der Erklärung des Belagerungszustandes.

Justizminister a. D. v. Beseler †.

Der letzte Justizminister des alten Preußen.
Im Alter von 80 Jahren ist der frühere preussische Justizminister v. Beseler in Berlin gestorben. Er wurde 1905 als Nachfolger Dr. v. Schönstedts als Justizminister

nach Berlin berufen. Im Jahre 1917 trat er in den Ruhestand. Max Beseler wurde am 22. September 1841 in Rostock als Sohn des Rechtslehrers Georg Beseler geboren. Er studierte in Heidelberg und Berlin und trat 1863 in den preussischen Justizdienst ein. 1892 wurde er zum Präsidenten des Amtsgerichts I Berlin ernannt, 1897 zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel, 1904 in Breslau. Am 21. November 1905 wurde er zum preussischen Justizminister ernannt.

Die Sensationsprozesse, die in Beselers Ministerkammer fielen, so namentlich die Prozesse, die sich an die Eulenburger-Affäre anknüpften, gaben der Öffentlichkeit vielfach Anlaß, an der preussischen Justiz und der Amtsführung des Justizministers Kritik zu üben, so daß sich Beseler wiederholt genötigt sah, sich zu rechtfertigen. Aus dem inneren Dienstbetrieb der preussischen Justizverwaltung sind aus der Zeit Beselers besonders bemerkenswert die Bestrebungen zur besseren Durchbildung des juristischen Nachwuchses. Hierhin gehört vor allen Dingen die Einführung von Klausurarbeiten für die Assessorprüfung. Ein Erlaß Beselers, der die Anstellung der Assessoren im Justizdienst regelte, wurde teilweise heftig angegriffen als Versuch, die Anstellungsbedingungen zu erschweren. Am 22. September 1916 konnte er seinen 75. Geburtstag noch im Amt als Justizminister feiern. Anlässlich des großen Amterwechsels am 5. August 1917 trat er zurück. Sein Nachfolger wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Spahn.

Reichstagsabg. Karl Trimborn †.

Der Staatssekretär a. D. Geheimrat Trimborn, Vorsitzender der Zentrumsfraction des Reichstags, ist in Bonn an den Folgen einer Operation gestorben.

Einige Tage nach dem Hinscheiden ihres bedeutenden Sozialpolitikers Professor Dr. Dize verliert die Zentrumspartei wieder einen hervorragenden Mann. Trimborn war ein geborener Kölner und übte dort den Beruf eines Rechtsanwalts aus; seit 1896 gehörte er dem Reichstag und dem preussischen Landtag an. Während des Krieges war er im Generalgouvernement Belgien Referent für die Abteilung Unterricht und Kunst, widmete sich aber seit Juli 1917 wieder vollständig der parlamentarischen Tätigkeit. Er trat als Staatssekretär des Innern in das Kabinett des Prinzen Max von Baden ein. Nach dem durch die Umwälzung hervorgerufenen Rücktritt dieses Kabinetts bekleidete er keinen Regierungsposten mehr. Er stand auf dem rechten Flügel des Zentrums, trat früher besonders sozialpolitisch hervor, später aber auch als gewandter und kenntnisreicher Redner auf allgemeinpolitischem Gebiet. Nach dem Tode Gröbers wurde er zum Vorsitzenden der Reichstagsfraction und der Partei gewählt. Er ist 66 Jahre alt geworden und starb infolge einer kürzlich vorgenommenen Operation. Die Zentrumspartei sieht durch seinen Tod eine Lücke entstehen, die sie nicht leicht zu schließen vermögen wird.



Trimborn

Der griechisch-türkische Krieg.

Siegesmeldungen von beiden Seiten.
Wie in allen Kriegen der neueren und wahrscheinlicher auch der älteren Zeit laufen von den Zusammenstoßen zwischen Griechen und türkischen Nationalisten einseitigen Siegesmeldungen von beiden Seiten ein. Das vom Krieg unrennbare Bedürfnis der Stimmungsmache ist bekanntlich im Orient von jeher in ausgezeichnetem Maßstab gehandhabt worden.

Meldungen aus Athen berichten über unüberwindlichen Vormarsch der Griechen. Man wollte den gesamten türkischen Generalstab mit samt dem Chef nebst 30 000 Mann gefangen haben. Das hat sich mittlerweile schon als erfunden herausgestellt. Die Griechen bleiben aber dabei, die türkischen Streitkräfte gepresst und zu regelloser Flucht gedrängt zu haben. Der Krieg werde bald zu Ende sein. Auf der anderen Seite verlautet aus Konstantinopel, die kemalistischen Streitkräfte sollen die griechische Front durchbrochen haben und auf beiden Flügeln im siegreichen Vordringen begriffen sein. Nach einer in Paris verbreiteten Havasmeldung aus Jemid legen die Türken ihren siegreichen Angriff auf Biletschik, Jemid Schehir und Inhisjar fort. Die türkischen Truppen sollen Afsun, Karabissar und Zulu Bunar bereits besetzt haben. Nach einer weiteren Havasmeldung aus Konstantinopel berichtet der Korrespondent des türkischen Blattes „Bakir“ auch die Einnahme von Utschal durch die Türken; ferner soll dem amtlichen Bericht von Angora zufolge Heddie Hamidieh von den Türken genommen worden sein, die auf Anseel vormalischeren.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 holländische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Preis“ — angeboten; „Gold“ — gefacht.)

Vörsenlage	26. 7.	25. 7.	Stand
	Gold Brief	Gold Brief	L. S. 14
Dolland ..	Gulden 2437,75 2442,45	2437,55 2442,73	170 Mt.
Dänemark ..	Kronen 1188,80 1191,20	1192,83 1196,20	112
Schweden ..	Kronen 1583,40 1586,60	1608,35 1606,65	112
Norwegen ..	Kronen 1008,95 1011,05	1013,95 1016,05	112
Schweiz ..	Frank 1293,70 1296,30	1296,30 1296,30	72
Amerika ..	Dollar 78,29 78,42 1/2	78,79 78,96 1/2	4,40
England ..	Pfund 278,35 280,55	281,90 281,90	20,20
Frankreich ..	Frank — —	838,35 810,15	80
Belgien ..	Frank — —	539,40 594,00	80
Italien ..	Lire — —	843,65 844,35	80
O.-Österreich ..	Kronen 9,23 9,24	9,98 9,97	85
Ungarn ..	Kronen 22,87 22,43	23,47 23,58	85
Tschechien ..	Kronen 99,95 100,25	99,60 99,80	85

Danaach war also die Mark in Bismarck ungewiss wert in Holland 7,0; Italien 23,6; England 7,4; Amerika 5,6; Frankreich 13,6.

* **Bewusstseinslose Preissteigerung der Lebensmittel.** Aber die Ernährungslage und die Lebensmittelversorgung erklärte der württembergische Ernährungsminister, daß in den nächsten Monaten eine nicht unwesentliche Preissteigerung bei allen Lebensmitteln zu erwarten sein werde, die eine Rückwirkung auf die Löhne ausüben werden. Die Industrie solle sich insoweit als möglich zur rechten Zeit darauf einstellen.

* **Oberschleifens Wirtschaftseinheit mit Deutschland.** Aus Oberschleifen wird ein Anziehen aller Preise auf dem Eisenmarkt gemeldet. Nachdem der Tiefstand überwunden ist, versuchen zwar einzelne Abnehmer noch Aufträge zu alten Notierungen anzubringen, sie stoßen aber bei den Werken auf strikte Ablehnung. Mit der Ausnahme des Güterverkehrs von Oberschleifen nach den übrigen deutschen Gebieten fliehen dem Mevler erfreulicherweise wieder umfangreiche Aufträge zu. Dieser Vorgang liefert erneut den Beweis, daß das gesamte ober-schleifische Industriegebiet nur bei einem ungeteilten Verbleib bei Deutschland seine wirtschaftliche Existenz finden kann. Polen hat während des Aufstandes nicht vermocht, das Revier mit Aufträgen zu versehen. Die Werke mußten daher ausschließlich auf Lager arbeiten, und es war die Gefahr, in den

Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 39.

Ich preise mein Geschick, daß es mit dieser Frau wieder zugeführt hat, die mit einem solchen Sohn und eine solche Tochter erzog.“ Er sah die Hand Marias und legte zärtlich und respektvoll seine Lippen darauf, und Frau Maria wurde rot wie ein junges Mädchen.

Den Oberförster ersuchte eine ihm selbst unbequeme Rührung, als er diese zarte Huldigung und zugleich Abbitte sah! Nachher, als das gräßliche Paar wieder gegangen war, entwickelte Frau von Eggert eine fast fieberhafte Gesprächigkeit. Sie habe sich immer gedacht, daß hinter den Bergers etwas Besonderes stehe. — Die Frau habe stets so etwas Bornehmes, Apartes gehabt. Die Tochter — gab es wohl ein schöneres Mädchen und eines von feinerem Benehmen und Anstand? Und den Förster habe jedermann doch immer für etwas anderes als einen Unterbeamten gehalten!

„Du kannst gar nicht anders, Eggert, als Deine Zustimmung geben — schon um des Herzogs willen.“
„Die hat Dutta längst!“ Sie mag ruhig Berger heiraten.“
„Aber nicht, wie Du wolltest — als verstoßene Tochter! Du bist es Hebel schuldig — — Und bedenke doch: Dutta allein trägt die Schuld.“
„Siehe sie zögernd hinzu, Ernestine, der sich Dutta anvertraute, hat mir alles wiedergesagt, und sie selbst hat es Dir eingestanden. Du kannst Erich Allwörden nicht für Duttas Eigenmächtigkeit strafen.“

Der Oberförster mußte doch lächeln, weil ein berechtigter Anwalt seine Frau geworden war, nachdem sie vor wenigen Tagen erst dem Förster beinahe den Tod gewünscht hatte ...

Weiberlogik! Wie schnell die Frauen doch umzustimmen sind!

Am nächsten Abend — es war schon spät — die Dämmerung hatte bereits ihre feinen, grauen Schleier um alles gesponnen — da schritten Lori, Dutta und Erich auf die Oberförsterei zu.

„Vater sitzt am Schreibtisch!“ flüsterte Dutta, die nach den Fenstern seines Arbeitszimmers spähte. Beim Schein der Petroleumlampe sah sie den geliebten Kopf über die Arbeit geneigt. — Tränen leuchteten ihre Augen. — „Wartet Ihr hier, bis ich Euch rufe.“

Sie schlüpfte in den Hof; die Hunde, die dort frei umherliefen, erkannten sie und sprangen freudig an ihr empor. Ein

leiser, scharfer Ruf brachte sie zur Ruhe. Sie klopfte an das Fenster der Küche, in der die alte Ernestine bei der Abend-suppe saß.

„Ernestine — ich bin wieder da!“
Die Alte unterdrückte einen erschrockenen Ausruf; eiligst kam sie herausgetrippelt.

„Mein Püppchen, mein Täubchen!“ Die heißen Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Wo ist Mama? Rufe sie, ich will sie sprechen, ehe ich zum Vater gehe.“

Und Frau von Eggert empfing ihre Tochter, als sei nichts vorgefallen. Sie machte ihr keine Vorwürfe; sie küßte sie und weinte.

Dann schlich sich Dutta hinein zu ihrem Vater. Vorsichtig klopfte sie die Tür auf; er hatte das leise Geräusch überhört — mit einem Male fühlte er sich umschlungen, fühlte die tränennassen Wangen seines Kindes an den seinen.

„Vater, lieber Vater.“ sie fühlte sein Widerstreben, fühlte, wie er sich von ihr losmachen wollte, doch sie ließ ihn nicht.
„Vater, sage kein Wort! Lasse mich wieder Dein Kind sein! Ich bin doch Deine Einzige. Du willst mich doch glücklich sehen. Aber ich bin es nur, wenn Du mir verzeihst — dann fehlt mir nichts mehr — jeden Tag meines Lebens will ich Dir danken!“

Sie stehete in rührenden, herzbewegenden Tönen — sie ließ nicht ab von ihm, und ein wunderbar weiches Gefühl überkam ihn, als er in das schmale, blaße Gesichtchen, in die tränenvollen Augen seiner geliebten Tochter blickte. Sie war ja die Einzige! Und Gott hatte es so wunderbar gefügt, daß ein Auf-lehnen zwecklos gewesen wäre. Aber noch sagte er mit der alten Strenge:

„Dutta, Du hast uns schwer getränkt! So schnell kann ich das nicht vergeßen!“

„Graf Allwörden hat seine Frau noch viel mehr getränkt — und sie hat ihm doch verziehen. Und Erich verzog ihm auch.“
Unwillkürlich mußte er lächeln; es sah Dutta ähnlich, daß sie ihm gegenüber diesen Trumpf auspielte!

„Ja, Papa, ich weiß alles. Der Legationsrat Graf Allwörden, Erichs Onkel, hat Lori und mich von der Frau Pastor abgeholt, er hat mir alles erzählt! Vater, er liebt Lori, denke, er hat sich mit ihr verlobt, als sie noch die einfache Gesellschaftlerin war und er noch gar nicht wußte, daß sie seine Nichte sei — aber Frau Berger, ich meine, die Frau vom Grafen Ottokar Allwörden,“ verbesserte sie sich, „ist gegen die Verlobung,“ sie erzählte davon, froh, daß der Vater ihr zuhörte, und dann fragte sie plötzlich: „Vater, liebes, gutes Papachen, er wartet draußen! Darf er nicht hereinkommen?“

„Wer — der Legationsrat?“

Sie erschlüßte.

„Nein, Erich — Du hast ihn doch immer schon gern gehabt! Und die Mama ist auch nicht mehr gegen ihn —“

„Wollt Ihr mich so ganz hinterrücks überfallen?“ grollte er halb besiegelt.

Aber Dutta war schon draußen, und an Erichs Arm be-trat sie wieder das Zimmer.

„Herr Oberförster! Mein Vater ...“

Der Angeredete wehrte ab.

„Schon gut, Erich.“

Und dann sprach er mit ihm — nur wenige Worte, aber die zauberten einen Freudenschein auf das ernste Gesicht des jungen Mannes, und Dutta fiel ihrem Vater jubelnd um den Hals.

Reunundzwanzigstes Kapitel.

Einige Wochen später fand in der Schloßkapelle von Lengefeld in aller Stille die Trauung des Grafen Ottokar Allwörden mit Frau Maria statt. Graf Rübiger, der Oberförster und die beiden erwachsenen Kinder waren zugegen.

Nun nahm Maria den Platz ein, der ihr von allem Anfang an zugewiesen war! Doch keine stolze Genugtuung erfüllte sie — nur Demut und Dankbarkeit, weil Erich und Leonore zu ihren Rechten gekommen waren; dies war ja ihr einziger Wunsch gewesen!

Der Oberförster war überrascht von ihrer hoheitsvollen Erscheinung. Sie trug den Familienschmuck der Allwörden, der in ihrem weißen Haar und auf der schwerseidernen Robe funkelte — so hatte es Graf Ottokar gewollt.

Nach der Trauung trat Rübiger auf sie zu. Er sah sie groß und ernst an. Wie fragend.

Und nach kurzem Zögern streckte sie ihm die Hand entgegen — zum ersten Male. Er führte sie ehrentätig an seine Lippen. Das bedeutete den Frieden — auch zwischen ihnen!

Doch das Wort, auf das er hoffte, sprach sie nicht aus.

Er nahm kurzen, schmerzlichen Abschied von dem geliebten Mädchen und reiste wieder ab.

Der Legationsrat hatte die Nachricht mitgebracht, daß Gräfin Lella sich mit einem italienischen Marchese verlobt habe, den ihre pikante, rotblonde Schönheit gebildet hatte. Ottokar teilte Lella mit, daß er seine Familie wieder-gesunden, daß seine Tochter Leonore es gewesen sei, die unter dem Namen Lore Berger, ihr selbst unbewußt, in dem väterlichen Hause als Erzieherin gewirkt. Er wünschte Lella für die Zukunft alles Glück.

Vorräten zu ermitteln, bereits aus hochste gestiegen, als der Ausfall abgebrochen wurde. Die Kaufkraftfähigkeit Deutschlands rettet jetzt das Gebiet vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Ein neuer Kommunistenprozeß.

Frankfurt a. M., 26. Juli.

Gestern begann hier vor dem Sondergericht beim Reichswehrgruppenkommando I der Prozeß gegen 20 Kommunisten, denen zur Last gelegt wird, ohne Genehmigung der zuständigen Dienststellen Personen zu Verbänden militärischer oder politischer Art zusammengeschlossen oder an solchen Verbänden teilgenommen oder dazu durch Rat oder Tat willkürlich Hilfe geleistet zu haben. Die Anklage stützt sich auf Propagandamaterial der Kommunistischen Arbeiterpartei und auf deren Aufzeichnungen über Kampforganisationen, die am 17. 9. 1920 in der Wohnung einer Frau Wuecher in Neudorf beschlagnahmt wurden. Die Anklage hebt die völlig militärische Gliederung dieser Kampforganisationen hervor, deren Leitung in den Händen des Hauptangestellten Schriftstellers Kunz-Kneuflein gelegen habe. In den Wohnräumen eines Zehlers der Angeklagten seien Waffen, Bomben und Sprengstoffe gefunden worden. Im September 1920 habe Kunz mit dem Angeklagten Lehmann bei dem Stadtrat Baer in Frankfurt a. M. einen Hausdurchsuchungsbefehl erlassen, um sich einen angeblich bei Baer befindlichen Goldvorrat anzueignen und ihn für Zwecke der Kampforganisation zu verwenden. Als Zeugen sind 74 Personen geladen.

Bei seiner Vernehmung bekannte sich Kunz als Kommunist aus Überzeugung und Anhänger von Liebknecht. Lediglich als Abwehr gegen Ordele und gegen die Truppen, die von der Regierung nicht entlassen werden konnten, sei die Kampforganisation (K. O.) bei der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands geschaffen worden. Die Kampforganisation hat nach der Behauptung von Kunz nur zwei Monate, von Mitte Mai bis Mitte Juli 1920, bestanden. Dann sei sie durch Parteibeschluß aufgelöst worden, weil sich zu ihr zu viele Losbündler drängten und die Gefahr einer Militarisierung der Partei eintrat.

Im Zeitalter der Chemie.

(Von einem sachwissenschaftlichen Mitarbeiter.)

Das technische Zeitalter, in dem wir leben, wandelt sich allmählich in ein „chemisches Zeitalter“. Der Landwirtschaft sowohl wie der Industrie stehen ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten bevor, wenn es der Chemie gelingt, die theoretisch bereits in allgemeinen Umrissen bekannten Aufgaben vollständig zu lösen und in die praktische Wirtschaft einzuführen.

Selbst einigen Jahren hört man selbst von Laien den Anspruch, daß die Kohlenwissenschaft eine große Zukunft habe. Die wenigsten stellen sich aber klarer über etwas Greifbares vor. Man hat wohl ein allgemeines Verständnis dafür, daß für die verschiedenen Zwecke die verschiedenen Kohlenarten mehr oder minder geeignet sind, und daß daher zu bestimmtem Zwecke eine bestimmte Kohlenart verwendet werden sollte. Daß aber die Verfeinerung der Kohle und selbst des in der bisherigen Weise verfeinerten Koks eine ungeheure Verbesserung ist, wird den wenigsten bewußt. Die Kohle ist nicht ein sogenanntes chemisches Element, das sich nicht weiter in Grundstoffe zerlegen läßt. Was wir Kohle nennen, stellt sich chemisch betrachtet als ein außerordentlich zusammengesetztes und verschiedenartiges Gemisch von allen möglichen Grundstoffen und Verbindungen dar. Im Grunde ist jeder stauende Schornstein eine Anlage gegen den heutigen Stand der Technik und der Chemie. Was mehr oder minder schwarz oder grau aus den Schornsteinen in die Lüfte steigt, ist zum Teil unverbrannter Kohlenstaub, zum anderen Teil verschiedene organische Gase, die in der Technik wohl verwendbar sind. — Der Gedanke, die Kohle in ihre Bestandteile zu zerlegen, ist nicht ganz jungen Datums. Der bekannteste und praktisch in großem Umfang durchgeführte Prozeß dieser Art ist die sogenannte Verkokung, d. h. die Verarbeitung der Kohle auf Koks. Bei der Verkokung der Kohle in Kesseln bei sehr hoher Temperatur findet aber nicht nur eine Verlegung der Kohle statt. Die einzelnen Kohlenbestandteile werden auch in ihrer chemischen Zusammensetzung erheblich geändert, und zwar verschlechtert. Rechnet man, daß etwa 30 Prozent der gesamten deutschen Kohle der Ver-

kokung unterworfen werden, daß weiter bei dem bisherigen einfachen Verfahren nur etwa 5 Prozent flüssiger Nebenprodukte (Teer) erhalten werden, während eine Teerausbeute von 10 Prozent zu erreichen ist, so erkennt man, was die Chemie und Technik noch zu leisten haben. Erfolgt die Verkokung bei niedriger Temperatur und werden die verdampfenden Teile unter Zuhilfenahme von großen Saugapparaten abgezogen, so erhält man nicht nur eine höhere Teerausbeute, sondern auch viel wertvolleren Teer.

Der Teer wieder wird zerlegt in bekannte und sehr nützliche Produkte wie Benzol, Schmieröle, Paraffin usw. Von den gasförmigen Produkten geht bei dem heutigen Verfahren ein wichtiges Produkt, und zwar Schwefeldämpfe verloren. Man hat berechnet, daß alljährlich 30 000 Tonnen Schwefel — d. h. etwa 50 vollbeladene Güterzüge — durch die Schornsteine der Kokerien und Gasanstalten Deutschlands in die Lüfte gehen und für Menschen, Tiere und Pflanzen die Atmosphäre verderben. Die Kohlenwissenschaft hat also gewaltige Probleme zu lösen.

Nah und Fern.

Ein Preisauschreiben des Reichsverkehrsministers. Um die Beamten des unteren Dienstes und die Arbeiter bei der Eisenbahn zur Mitarbeit an Fragen des technischen Dienstes anzuregen, hat das Reichsverkehrsministerium vor einiger Zeit ein Preisauschreiben veranstaltet, an dem sich zahlreiche Bedienstete der Eisenbahnwerkstätten beteiligt haben. Der Preisausschuß hat jetzt über die eingegangenen Arbeiten entschieden. 43 Beamte und 95 Arbeiter sind mit Preisen bedacht worden.

Ein Pfadfindertag in Aachen. Anlässlich seiner Fahnenweihe hatte das Pfadfinderkorps Aachen einen besonders aus dem Rheinlande stark besetzten Pfadfindertag berufen, zu dem Abordnungen aus England, der Schweiz und besonders zahlreich aus Holland erschienen waren. Nach dem Beiseite sprachen die Engländer und Holländer ihre besten Wünsche aus. Den Abschluß bildete eine Feier auf dem Ehrenfriedhof für die dort ruhenden, fürs Vaterland gefallenen Pfadfinder.

Das trockenste Jahr seit 1893. Landwirtschaftsminister Wapthofer teilte im Wirtschaftsausschuß des bayerischen Landtages mit, daß das gegenwärtige Jahr infolge der großen Trockenheit nicht allzu weit hinter dem Jahre 1893 zurückstehe, das die größte Dürre der letzten Jahrzehnte gebracht habe. Es soll in Bayern für bedürftige Landwirtschaft eine staatliche Hilfsaktion eingeleitet werden. — Aus Sachsen wird gemeldet, daß die berühmten Hungersteine bei Leisnig infolge des niedrigen Wasserstandes wieder sichtbar geworden sind. Das letztemal traten die Hungersteine vor zehn Jahren in Erscheinung.

Abstempelung von Flugpostsendungen. Vom 10. August dieses Jahres an erhalten alle Flugpostsendungen von dem Postamt, bei dem ihre Flugbeförderung planmäßig endet, einen auffallenden Stempel aufdruck mit dem Wortlaut „Mit Luftpost befördert (Bezeichnung des Flugpostamtes)“. Der Stempel soll Gewißheit darüber geben, daß die Flugbeförderung tatsächlich stattgefunden hat.

Das Radiumvergnügen in Joachimsthal. Wie aus Joachimsthal in Böhmen berichtet wird, trifft man große Vorbereitungen, die Leistungsfähigkeit der Gruben durch eine elektrische Station zu erhöhen, so daß mit Anfang des nächsten Jahres mit einer erhöhten Radiumerzeugung gerechnet werden kann. Ein Gramm Radium kostet nach dem heutigen Kurs zehn Millionen tschechische Kronen.

Eine internationale meteorologische Konferenz trat in Bergen zusammen. Es nahmen Vertreter aus England, Frankreich, Spanien, der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden an den Verhandlungen teil. Die Beratungen sollen eine Woche dauern und haben die Herbeiführung eines meteorologischen Zusammenarbeitens zum Gegenstand.

Ein Pulverlager in die Luft geflogen. Aus Rom wird gemeldet: Eines der Pulverlager bei Pola ist in die Luft geflogen. Die Stadt wurde wie von einem Erdbeben erschüttert. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Ein berühmtes Schlachtschiff als altes Eisen verkauft. Aus London berichtet man: Das Schlachtschiff Dreadnought, das erste Schiff seiner Gattung, das den Großkampfschiffen der modernen Flotten den typischen Namen gab, ist für 44 000 Pfund Sterling als Altmetall verkauft worden. Es hatte seinerzeit mehr als 1 1/2 Millionen Pfund Sterling gekostet.

Der Brand der mexikanischen Petroleumfelder. Aus Mexiko wird gemeldet: 6000 Arbeiter sind damit beschäftigt, den Riesenbrand auf den Ölfeldern von Amalank bei Vera Cruz einzudämmen. Wenn auch keine Rede davon sein kann, das Feuer zu löschen, so will man doch eine weitere Ausdehnung des Brandherdes verhüten. Der Schaden an verbranntem Petroleum wird auf 500 000 Dollars täglich geschätzt.

Neueste Meldungen.

Große Mengen Silbergeld beschlagnahmt.

Berlin. Die Kriminalpolizei beschlagnahmt am Bahnhof Zoo bei drei verdächtig erscheinenden Personen eine große Menge Silbergeld. Die Gesamtsumme beträgt circa 200 000 Mark. Es handelt sich hier um den 16jährigen Eider Stinger aus Gallien, wohnhaft in Köln, eine gewisse Lina Hütewitz aus Remel und die Österreicherin Regina Feuerstein. Alle drei Personen verweigern jegliche Aussage.

Hamburg vor einem Verkehrsstreik.

Hamburg. Die Verkehrsarbeiter der Hochbahn, der Straßenbahn und der Alsterdampfer drohen mit der Stilllegung des gesamten Verkehrs am 5. August, falls nicht bis zum 3. August ihre neuen Lohnforderungen, unter denen eine Lohnerhöhung von monatlich 150 Mark oben ansteht, restlos bewilligt werden. Die Direktionen verhalten sich vorläufig den Forderungen gegenüber ablehnend.

5000 Mann spanische Verluste.

Paris. Aus Madrid wird dem Journal gemeldet, daß die spanischen Verluste an Toten und Verwundeten bei Melilla 5000 Mann betragen.

Keine offizielle Anerkennung Sowjet-Rußlands durch Amerika.

London. Aus Washington wird gemeldet, daß die Nachricht, Amerika habe die Sowjetregierung offiziell anerkannt, amtlich dementiert werde.

Friedenslänge?

Washington. Über den Ozean kommen einige Mitteilungen, die in merkwürdigem Gegensatz zu der Absicht einer „Abrüstungskonferenz“ in Washington stehen. Es wurde festgestellt, daß die Vereinigten Staaten am 1. Juli 16 Großkampfschiffe im aktiven Dienst hatten. Voraussichtlich wird bis zum 1. Juli 1922 die amerikanische Flotte genau wie die japanische, 18 Großkampfschiffe im aktiven Dienst haben. Das klingt nicht nach Abrüstungseinschränkung. Auf der Konferenz selbst soll übrigens das britische Reich nur eine Stimme haben, auch wenn die Vertreter der englischen Kolonien zur britischen Abordnung gehören. Das ist wenigstens die Auffassung des amerikanischen Staatssekretärs, von der es noch sehr abhängig bleibt, ob sie die Eintracht mit England fördern wird.

Erst bezahlen — dann rufen

Washington. Im Senat erklärte Borah, wenn die Abtretungen nicht in der Lage seien, sich mit den Vereinigten Staaten über das Abrüstungsprogramm zu einigen, werde das der amerikanischen Regierung ein Recht geben, auf der pünktlichen Bezahlung ihrer Schulden und Zinsen zu bestehen. Wenn die anderen Regierungen fortführen, erhebliche Summen für ihre Abrüstungen auszugeben, würden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich eine andere Politik einschlagen. Frankreich sei gegenwärtig die am meisten militärische Nation. Seine Armee von 800 000 Mann sei übermäßig stark, auch England gebe ungeheure Summen für seine Armee und Marine aus.

Gegen die amerikanischen Dollarpekulanten.

Washington. Die Regierung hat einigen der größten Finanziers in New York ihr Mißfallen über Spekulationen ausgedrückt und sie ermahnt, gewisse Spekulationsverfahren zu unterlassen, die als tabula rasa gelten. Sämtliche in dieser Weise Verwarnten haben mit den deutschen Reparationsgeldern zu tun gehabt. Der amerikanische Außenhandel soll durch die Spekulationen sehr geschädigt sein.

In verständlichem Tone schrieb Lella zurück:

Sie habe es ja immer gewünscht, daß er mit seinen Gedanken stets bei seiner ersten Frau gewesen, und sie freue sich, daß seine geheime Sehnsucht erfüllt sei ...

Und dann flatterten Anzeigen in die Welt, welche die Verlobung Jutta von Eggerts mit dem Grafen Erich Altwörden verkündeten — zur ungeheuren Verwunderung aller, die damals zur Hochzeitsfeier Juttas mit Max von Hellwig eingeladen waren oder von den Ereignissen in der Familie Eggert gehört hatten.

Und da gab es ein Kombinieren, ein Fragen, eine Neugierde. Doch lächelnd ließ die Frau Oberförster alles über sich ergehen. Sie stand über der Situation. Ihre Ausdauer war wirklich bewundernswert; sie versagte selbst dann noch nicht die gewünschte Auskunft, wenn ihr Gatte total erschöpft in sein Zimmer flüchtete.

Es war rührend, zu sehen, wie Graf Ottomar sich um Frau und Tochter bemühte. Er hielt Lori wie einen kostlichen Schatz, und der Augenblick, da sie ihn „Vater“ nannte, da er sie als Tochter in seine Arme schloß, gab ihm so viel Seligkeit, daß alle die Widerwärtigkeiten seines Lebens dadurch aufgehoben wurden. Er mußte sie nur immer ansehen, und er berauschte sich förmlich an dem Glück, das sie ihm durch ihre kindliche, liebevolle Zärtlichkeit gab — um das Herz dieses Kindes hätte er nicht erst zu werben nötig gehabt, das fühlte er mit inniger Freude.

Frau Maria nahm sich treu besorgt der kleinen Cäcilie an, die so glücklich war, weil ihre geliebte Lore nun für immer bei ihr blieb — als ihre Schwester. Wie das alles sich gefügt, darüber dachte sie nicht weiter nach — sie fühlte nur mit köstlichem Behagen, wie süß die nie gekannte Mutterliebe war; sie, die immer zurückziehen mußte, sah sich nun mit einem Male als Mittelpunkt der ganzen Familie! Und der liebe Papa war so froh, wie sie ihn nie gekannt!

Tiefes Mitleid fühlte Maria, als sie das schmale, verächtliche Kind zum ersten Male gesehen; ihre ganze Sorge fast galt von nun an der kleinen Cäcilie. Nun gab es wieder etwas, für das sie zu sorgen und zu denken hatte — sonst wäre es gar zu ungewohnt für sie gewesen. Und in ihrer Pflege blühte Cäcilie auf, wie eine treu behütete Pflanze.

Eines Tages kam ein Schreiben von Nüdtger an seinen Bruder, worin er diesem seine Ernennung zum Vorkaufsrat in Petersburg mitteilte.

Lori wurde leichenblass, als ihr Vater diesen Brief vorlas. Aber sie sagte nichts dazu; sie quälte sogar ein Lächeln um ihren Mund.

Am Nachmittag, als sie auf der Terrasse den Tee bereitete, sagte sie leichthin:

„Ich habe an Frau von Matthes geschrieben, daß ich in den nächsten Tagen zu ihr komme.“

„Aber warum willst Du uns jetzt verlassen?“ fragte Graf Ottomar bestürzt.

„Ich will fort!“

„Sie sah ihn dabei nicht an.“

„Mein liebes Kind, hast Du vergessen, daß Jutta übermorgen kommen wird?“

„Dann habt Ihr ja einen Ersatz für mich! Und Erich wird auch bald hier sein — wenn über die Hochzeit gesprochen wird, bin ich überflüssig! Ich möchte weiter lernen.“

„Das hast Du doch nicht nötig.“

Ein fremder, bitterer Zug lag um den schönen, blassen Mund Loris, als sie erwiderte:

„Jetzt mehr als je! Arbeit und Lernen läßt Entbehrungen leichter tragen — ich kann nicht mehr hierbleiben.“

Sie stand auf und ging fort.

Sie ertrug es nicht länger, da zu sein, wo sie alles an den Geliebten erinnerte, ihr jedes seiner Worte ins Gedächtnis zurückgerufen wurde!

Frau Maria schwieg.

Es war erste Mal, daß Lori die Eltern einen Blick in ihr Inneres tun ließ. Und — man hatte sie verstanden.

Bittend sagte Ottomar Altwörden die Hand seiner Frau.

„Maria, mich, den Schuldbeladenen, hast Du mit Deiner Güte beglückt. — Und den anderen läßt Du es entgelten? — Willst Du Deines Kindes Herz denn ganz verlieren?“ fragte er in sanftem Bormut, „siehst Du denn nicht, wie Lori leidet?“

Da wurde sie flammrot. Sie stand auf, ging die breite Freitreppe hinunter und wandelte langsam im Garten auf und ab, sinnend den Kopf vorgeneigt, die Augenbrauen zusammengezogen. Sie schien angestrengt nachzudenken.

Wenn Lori ihr nur einmal ein bittendes Wort gegönnt oder wenn Nüdtger sich ihr vor seiner Abreise genähert hätte. — Aber sie taten fremd und verschlossen — und das hatte sie gereizt, gerade von der sonst so liebevollen Tochter.

Die Worte, die der Oberförster ihr darüber gesagt, waren doch nicht einwirklos gewesen. Nur sie wollte nicht die erste sein, die sprach. — An Lori wäre es gewesen, zu bitten. —

Als sie wieder zu ihrem Gatten trat, der sie unruhig be-

obachtet hatte, bat sie ihn um Papier und Bleistift und schrieb etwas auf. Er las, was sie geschrieben: Wir alle erwarten Dich sofort, Maria. Und die Adresse: Nüdtger Altwörden.

Ottomar sah sie dankbar an und lächelte ihr die Hand — nun sollte auch der einzige Wunsch, den er hatte, erfüllt werden!

Am nächsten Tag kam Nüdtger. Man hatte Lori abnungslos gelassen. Sie sah im Park an ihrem Lieblingsplatz, dort, wo sie manchmal mit Nüdtger und den Kindern gesessen. Das Buch, in dem sie gelesen, lag neben ihr. Sie hatte die Arme im Nacken verschränkt und sah in das grüne Blättergewir über sich, in den blauen Himmel. Sie fühlte nichts von Sommerherrlichkeit und Frieden — ihre Augen suchten sie. Eine Träne nach der andern rann über ihre blassen Wangen.

Ihr Schmerz, ihre zurückgebrachte, sehnsüchtige Liebe überwältigten sie; sie barg ihr Gesicht in die Hände und schluchzte laut auf. Hier brauchte sie sich wenigstens nicht zu beherrschen.

„Nüdtger,“ sie weinte seinen Namen laut hinaus.

„Warum weint meine Lore?“ hörte sie mit einem Male die geliebte Stimme und eine Hand legte sich liebend auf ihr Haar.

Da zuckte sie zusammen, hob den Kopf und blickte auf — und sah den, um den sie weinte, vor sich stehen.

„Nüdtger — Du —?“ Sie sprang auf und warf sich in seine weitgeöffneten Arme. „Du, mein Lieber — Du bist bei mir! Ach, geh nicht wieder fort! Es ist so grenzenlos einsam ohne Dich. Nimm mich mit Dir — ich kann nicht ohne Dich sein!“ Sie drängte sich fest an ihn und sah ihm stehend in die Augen; ihre Arme lagen um seinen Hals. — „Alle dürfen glücklich sein und sind es — nur ich nicht!“

Da leidenschaftlicher Liebe preßte sie ihre Lippen auf seinen Mund, und hingertissen von der sehnsüchtigen Zärtlichkeit des sonst so scheuen Mädchens, überschüttete er sie mit heißen Liebesworten.

Mit geschlossenen Augen lehnte Lori an seiner Brust.

„Rein, mein Nüdtger!“ flüsterte sie.

„Du darfst auch glücklich sein, Du Süße! — denn Deine Mutter selbst ist es gewesen, die mich gerufen hat.“

„Die Mutter?“

Anglücklich sah sie ihn an. Er nickte, und sie las es in seinem Gesicht, sie fühlte es an seinen Lippen: das Glück war jetzt auch zu ihr gekommen!

— Ende. —

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die deutsche Regierung für die amerikanische Besatzung.
Koblenz, 27. Juli. (tu.) Wie die Rheinische Rundschau erfährt, hat die deutsche Regierung bei den zuständigen amerikanischen Regierungsstellen einen unverbindlichen Schritt dahin unternommen, daß die amerikanische Besatzung im Falle der Nichtunterzeichnung des Rheinlandabkommens am Brückenkopf Koblenz belassen bleibt. Eine amtliche Bestätigung dieses angeblichen Schrittes der deutschen Regierung liegt noch nicht vor.

Scharfes Vorgehen der Franzosen gegen deutsche Vereine.
Ludwigshafen, 27. Juli. (tu.) Die Besatzungsbehörden gehen in der letzten Zeit sehr scharf gegen die Vereine in der Pfalz vor. Besonders die Turnvereine werden scharf bewacht, weil die Franzosen in einer jeden Leibesübung schon eine militärische Vorbereitung erblicken. So wurde dem hiesigen Ludwigshafener Turnverein alles Turngerät fortgenommen unter dem Vorwand, sie würden von den Besatzungsbehörden gebraucht. Auf Befehl der alliierten Rheinlandkommission mußte die Zahl der Teilnehmer an dem Pfälzer Kreisfeuerwehrtag, der am 23. stattfand, auf 600 beschränkt werden.

Keine Einfuhrabgabe auf deutsche Ware in Japan.
Tokio, 27. Juli. (tu.) Die japanische Regierung hat beschlossen, keine 26 Prozent Abgabe auf die von Deutschland nach Japan eingeführten Waren zu erheben.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 27. Juli.

Ablehnung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer.

Dresden, 26. Juli. Nachdem in den Verhandlungen des Sonderausschusses des Landtages zur Beratung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer am Montag einige Abänderungen beschlossen worden waren, die scheinbar ein Kompromiß erwarten ließen, verschob sich bei den Beratungen am Dienstag vormittag das Bild wieder, und schließlich wurde, wie der Sächs. Zeitungsdienst meldet, sowohl die Grundsteuer als die Gewerbesteuer mit den Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Kommunisten abgelehnt. Die Abgeordneten der verschiedenen Parteien waren unter dem frischen Eindruck der Ablehnung der beiden Steuervorlagen der Meinung, daß nunmehr für die sächsische Regierung eine sehr schwierige Situation geschaffen wurde, weil ihr ohne diese beiden Steuern die Mittel zum Weiterwachsen fehlen, und daß nach den Erklärungen des Finanzministers Heißt mit einem Rücktritt der Regierung und mit Neuwahlen für den Landtag in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Heute Mittwoch findet, wie die Sächs.-Böhm. Korrespondenz, ein sächsischer Ministerrat statt. Er wird sich in erster Linie mit der Ablehnung der Grund- und Gewerbesteuer im Landtagsausschuß befassen. In der Frage der Besteuerung der Konsumvereine will die Regierung nachgeben. Von völksparteilicher Seite dürften die bisherigen Bemühungen um ein Zustandekommen der beiden Gesetze fortgeführt werden. Selbst wenn sie scheitern sollten, kann nach unseren Informationen sowohl aus Regierungs- als auch aus Abgeordnetentreisen von einer Regierungskrise oder von Neuwahlen nicht die Rede sein. Man glaubt überdies in Regierungskreisen an eine Einigung.

Grundsteuer und Gewerbesteuer sind auch recht ungeeignete Wahlparolen.

Es regnete heute morgen und freudig atmete man die gereinigte Luft. Aber die Freude war nur von kurzer Dauer. Die Wollen haben sich wieder verzogen und vom blauen Himmel brennt wie an den Tagen zuvor mit aller Macht die Sonne hernieder. Es hat keine Art zu regnen, heißt's im Volksmunde. Die Wetternachrichten lauten widersprechend; während von Norwegen und Dänemark ein nach Deutschland sich ausbreitendes Tief gemeldet wurde, das Regen bringen soll, teilt heute die bairische Landeswetterwarte mit, daß eine Aenderung der gegenwärtigen Hitze- und Trockenperiode noch nicht in Aussicht steht. Hoffen wir, daß die erste Meldung recht behält.

Ein merkwürdiges Wetterjahr ist zweifellos 1921! In vielen Gegenden Deutschlands fiel während der Wintermonate kaum ein Flöckchen Schnee, und als Ostern kam, hatte der Frühling längst eingesetzt. Der April verlief ohne Aprillaunen und blieb unangenehm trocken. Der wunderschöne Monat Mai brachte noch eine Steigerung dieser „überfrühlingsmäßigen“ Zeit, und am 4. Juni verzeichnete das Thermometer in verschiedenen deutschen Gegenden 30 bis 33 Grad Celsius. Hundstagshitze! Doch noch nicht drei Wochen später rieselten im Riesengebirge nachts große Schneemengen aus Frau Holles Reich, so daß dieses Gebirge bis auf 900 Meter herab einen weißen Sammetpelz zeigte, mit dem es den längsten Tag im Jahre, Johanni, anfang. Darauf wurde es herbstlich kühl und regnerisch, dann wieder kamen Wochen der Bluthitze und Dürre. Auch in der Natur scheint alles auf den Kopf gestellt zu sein. O tempora!

Die Auslosung der Geschworenen für die vierte Tagung des Schwurgerichts Dresden 1921 fand in öffentlicher Sitzung im Landgerichtsgebäude an der Pillniger Straße statt. Den Vorsitz führte Landgerichtspräsident Geh. Rat Dr. jur. Gallenlamp, die Staatsanwaltschaft war durch ersten Staatsanwalt Dr. Büding vertreten. Unter den Ausgelosten befindet sich Herr Privatmann und Ortsrichter Johannes Gerlach in Wilsdruff.

Die neuen Fernspreckgebühren. Ab 1. Oktober 1921 tritt eine Erhöhung aller Fernspreckgebühren ein. Da es künftig nur Fernspreckanschlüsse gegen Grund- und Ortsgesprächgebühren gibt, hat ein an das hiesige Ortsfernprecknetz angeschlossener Teilnehmer jährlich 400 M Grundgebühr und mindestens 120 M Ortsgesprächgebühren zu zahlen. Jeder Fernspreckteilnehmer ist berechtigt, seinen Anschluß bis 1. September 1921 zum 30. September 1921 zu kündigen. Auskunft über die Erhöhung aller Fernspreckgebühren erteilt das hiesige Postamt.

Staatsminister a. D. Emil Rißhake f. In Leipzig bei Leipzig ist der ehemalige sächsische Finanzminister Emil Rißhake im Alter von 50 Jahren gestorben. Der Verstorbene wurde im Jahre 1909 in die damalige sächsische Zweite Kammer gewählt und wurde bald darauf Führer der Nationalliberalen Partei. In Eisenbahnfragen und in der staatlichen Elektrizitätsversorgung leistete er rege Mitarbeit. Im Kriege wurde er in den Ernährungsbeirat der sächsischen Regierung gewählt. Seine Verdienste fanden volle Anerkennung und kurz vor der Revolution, im Herbst 1918, wurde Rißhake vom König zum Minister ernannt. Nach der Revolution wurde Rißhake bei der Verschmelzung der liberalen Parteien Mitglied der Deutschdemokratischen Partei, die ihn zum Vorsitzenden für Sachsen wählte und ihn in die Nationalversammlung und in den Landtag entsandte. Im September 1919 wurde er als Nachfolger des Sozialdemokraten Rißhake sächsischer Finanzminister, konnte aber nur ein halbes Jahr im Amt bleiben, dann zwang ihn eine schwere Erkrankung zum Rücktritt, der er jetzt erlegen ist.

Der Postpaketverkehr nach dem Ausland. Von Seiten der deutschen Postverwaltung, in deren Tarifen die Auslandsgebühren in Franken und Centimen erscheinen, war im März d. J. ein Umrechnungsverhältnis von 1 Frank gleich 10 Mark festgesetzt worden. Dieses Verhältnis läßt sich angesichts des erheblich verschlechterten Standes der deutschen Wäsluta nicht aufrechterhalten. Die

Postverwaltung erhöht deshalb das Umrechnungsverhältnis vom 1. August ab auf 1 Frank gleich 12 Mark. Diese Maßnahme hat eine Erhöhung der Gebühren für sämtliche Postpakete, die aus Deutschland nach dem Auslande gehen, zur Folge. Außer für die Gebührenerhebung ist das neue Umrechnungsverhältnis auch für die Wertangabe bei Postpaketen nach dem Auslande von Bedeutung. Die deutschen Absender müssen den Wert bei Postpaketen in Franken angeben, und die deutsche Post wandelt diesen Frankenbetrag nach demselben Verhältnis, das für die Gebührenerhebung gilt, in die Markwährung um, also vom 1. August ab nach dem Verhältnis von 1 Frank gleich 12 Mark. Sonach müssen die deutschen Absender, um den Wert richtig anzugeben, und sich zugleich vor Schaden bei Verlustfällen zu bewahren, den Betrag in Frankenwährung, den sie als Wertangabe auf einem Postpaket nach dem Auslande angeben wollen, in der Weise ausrechnen, daß sie sich überlegen, welchen Betrag in deutscher Währung sie für angemessen halten würden, und diesen Betrag dann nach dem erwähnten Verhältnis, also vom 1. August ab mit 1 Frank gleich 12 Mark, in Franken umrechnen.

Dresden. Die Delegiertenwahlen für den Verbandstag der Metallarbeiter, die am Sonntag in Dresden stattfanden, gestalteten sich zu einer Kraftprobe zwischen den mehrheitssozialistischen Anhängern der jetzigen Verbandsverwaltung und der aus Unabhängigen und Kommunisten gebildeten Opposition. Die Wahlen in Dresden haben zu dem Siege der unabhängigen-kommunistischen Liste geführt, denn auf die Liste der mehrheitssozialdemokratischen Delegierten wurden 7163 Stimmen und auf die Liste der unabhängigen-kommunistischen Opposition 7836 Stimmen abgegeben.

Ebersbach. Auf der Strecke Ebersbach-Dürrensdorf ereignete sich ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Eine von Ebersbach kommende leersahrende Vorspannlokomotive stieß auf der eingleisigen Strecke mit einem von Löbau kommenden aus Lokomotive und Personenwagen bestehenden Prüfungszuge der Dresdner Generaldirektion zusammen. Die Prüfungskommission war bereits in Dürrensdorf ausgefahren. Beide Lokomotiven fuhren mit voller Wucht ineinander und wurden vollständig zertümmert. Ebenso wurde der Personenwagen schwer beschädigt. Der Lokomotivführer der Vorspannlokomotive namens Otto Riechel aus Löbau wurde getötet, während der Heizer der Vorspannlokomotive Hans Otto Konck, ebenfalls aus Löbau, schwer verletzt wurde. Das Personal des Prüfungszuges, bestehend aus Zugführer, Lokomotivführer und Heizer, erlitten leichte Verletzungen.

Regis-Breitlingen. Am Sonnabend nachmittag wurden die hiesigen Feuerwehren alarmiert. Der Zagebau war in Brand geraten. Das Feuer griff über so schnell und gewaltig um sich, daß die Wehren seiner nicht Herr werden konnten. Zur Unterstützung wurde gegen Abend noch die Leipziger Berufsfeuerwehr zu Hilfe gerufen, die auch bald mit einer Motorspritze erschien. Mit sechs Schlauchleitungen ging man nun dem Brande zu Leibe. Am Abend stand die Hälfte des Zagebaues in Flammen, begünstigt durch den Wind und die große Trockenheit. Am Sonntag glaubte man schon den Brand bewältigt zu haben, als sich wieder ein Sturm erhob und die Flammen von neuem ansuchte. Bald hatte der Brand an Ausdehnung noch mehr zugenommen, als tags zuvor. Der Schaden ist ganz bedeutend, da nicht nur viel Material, sondern auch Maschinen mit verbrannt sind. Auch die angrenzenden Getreidefelder sind zum Teil mit in Brand geraten.

Zwidau. Wie verlautet, hat der Arbeiterausschuß des König-Albert-Werkes, das zu dem Maximilianhüttenkonzern gehört, eine 6 Millionen Mark betragende Stiftung für die Arbeiterschaft abgelehnt. Nach den Bestimmungen soll jeder Arbeiter, der drei Jahre im Betriebe tätig ist, ein Sparfassenbuch über 1000 M erhalten, das als Kleinaktie und als finanzielle Beteiligung des Arbeiters am Werke gedacht ist. Es soll dem Arbeiter freistehen, sich noch mit weiteren Einlagen, denen eine fünfprozentige Mindestdividende gesichert ist, zu beteiligen.

Einheitsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener Ortsgruppe Wilsdruff. Die Kameraden werden vom Ableben unseres Kameraden Wilsdruff Kenntnis gesetzt und gebeten, sich recht zahlreich an der Trauerfeier zu beteiligen. Der Vorstand.

M.-G.-U. Sängerkranz. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Versammlung bei Hebigan. Die Vorstandsmitglieder sind punkt 1/8 Uhr zur Stelle. Der Vorstand.

Louis Kühne, Hofmühle Fernsprecher 42 kauft Gerste Roggen Weizen Hafer, Sen. Altestes Geschäft am Plage.

Möbliert. Zimmer für 1. August, evtl. später, für jungen Kaufmann gesucht. Beste Nachweise erbeten an Rich. Gärtel, Parkstraße.

Doppeltes Geld erhalten Sie am 28. September 1921 für Einzahlungen, welche bis 2 August erfolgen. Für 500 Mark 975 Mark, für 5000 Mark 9750 Mark, für 20000 Mark 39000 Mark. Sportverlag „Form und Klasse“ Bankabteilung S. P. Sundorf, Berlin C 54. Ein- und Auszahlungen für Wilsdruff u. Umg. bei Arthur Fuhs, Wilsdruff, Markt 8.



Eine Anzeige hilft im Wilsdruffer Tageblatt.

Bei jeder Anzahlung suche Wohnhaus zu kaufen. Angebote unter T 510 „Stella“ Ann.-Exp. Hannover, Götterstraße 15.

Fertige Korsetts aus festem Stoff von 40 Mark an liefert Olga Franke, Weigert Straße 48.

Sommerjoppen und Hosen, Schlofferanzüge, Pa. Stoff- und Feldgraue Hosen, gut. Stoffjoppen, Arbeitsjoppen äußerst billig bei Frigida Dresden-Löbt. Grumbacher Straße 20p. Privatgeschäft. N. B. Der immer größer werdende Kundentrieb beweist die Leistungsfähigkeit meines Unternehmens.

Turner- Tricots Hosen Strümpfe Hosenträger Gürtel Schuhe Stiefel in den verschiedensten Ausführungen. Billigste Preise! Größte Auswahl! B. Walther Postschappel Tharandter Str. 26.

Bei Hautjucken, Flechte, Krätze, auch Bein- geschwüre, wo bislang nichts half, sofort schreiben. Gebe gerne kostenfreie Auskunft, nur Rückkarte erwünscht. „Roland“ Heiligenstadt (Hessfeldt). 4000 Schließfach 9.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme sowie für den herrlichen Blumenschmuck und das Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter und Schwester
Johanna Christiana Wilhelmine Schnür
drängt es uns, allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Dir aber, treure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein Milles Grab nach.
Limbach, den 21. Juli 1921.
Familie Fleischer nebst allen Hinterbliebenen.

Zickelfelle sowie alle Arten Häute und Felle kauft zum höchsten Tagespreis Julius Arnold, Postschappel, Tharandter Straße 24 Fernsprecher 785.

Lohnschnitt für Vollgatter zur sofortigen Lieferung nimmt entgegen Ronny, Sägewerk, Deuben, Güterstr. 4 vorm. Parfisch. Partie 18-mm-Rieserndreher billig abzugeben sowie 2-mm-Buchenbreiter u. Bohlen v. 18-120 mm. 2 gute Milchziegen zu verkaufen.